



Sepp Prantl zu Gast bei ...

Robert Hager v. Strobele,

vielseitiger Künstler, Musiker, Entertainer, Maler

Mit Musik die Seelen zum Schwingen bringen

PORTRÄT: Der 44-jährige Bozner lebt seine spirituelle Ader als Künstler auf vielen Ebenen, aber auch als Religionslehrer am Franziskanergymnasium aus

BOZEN. Songwriter, Entertainer, Unterhaltungskünstler, Dramaturg, Moderator, Maler und Zeichner, was hat Robert Hager von Strobele (44) in seinem Leben nicht schon alles gemacht! Die Museen sind sein Leben, ohne sie geht es nicht, das weiß Robert Hager. Die „Dolomiten“ besuchen den Künstler in seinem Bozner Atelier „Transpontem“.

Dann verzettele ich mich leicht und brauche Zeit und Abstand, um wieder auf den Boden zurückzukehren.

„Anspruchsvolle Unterhaltungsmusik ist Kunst – und wenn es gelingt, wohlthuend auf das Energiefeld der Menschen einzuwirken – und das ist nicht esoterisch gemeint – dann ist das große Kunst.“

Robert Hager von Strobele

„Dolomiten“: Herr Hager, woran arbeiten Sie gerade?

Robert Hager von Strobele: Ich war unlängst 2 Wochen in Nashville in den USA und habe dort mit dem Liedermacher Stefan Winkler eine CD aufgenommen. Jetzt habe ich hier in Südtirol sehr viele Termine. Neben einer Auftragsarbeit für ein Porträt arbeite ich an der Komposition zu einem Imagefilm, schreibe an meiner nächsten Radiosendung. Proben zu mehreren liturgischen Feiern stehen an, einige Soloauftritte, und meine Schüler warten auch auf ihre Noten. Es gibt ein paar Termine in Bibliotheken mit musikalischen Märchen-Lesungen, darunter auch mein neuestes Märchenbuch mit dem Titel „Aqualinas wundersame Reise zum Regenbogen“. Es ist meiner fünfjährigen Tochter Alina gewidmet. Einige Wohnzimmerkonzerte – davon eines auch in der Schweiz – mit Stefan Winkler stehen auch an.

„D“: Wenn man Ihre Biografie liest, staunt man über die Vielseitigkeit Ihres kreativen Schaffens. Wie sehen Sie sich selbst?

Hager: Ich bin ein Suchender, den seine Suche auf unterschiedliche Wege führt. Vielfältig ist mein Lebenselixier, vielleicht auch Verpflichtung. Diese Vielseitigkeit kann aber verhängnisvoll werden, wenn das Viele zu viel wird.

„D“: Sie haben mit 16 Jahren bei „Westbound“ begonnen, heute sind Sie 44. Was ist Ihnen in dieser langen Zeit kreativen Schaffens ans Herz gewachsen und in Erinnerung geblieben?

Hager: Die Zeit mit „Westbound“ war schon eine ganz wichtige Erfahrung und hat mich mit allen Größen der lokalen Musikszene bekannt gemacht. Aber auch die Musicalproduktionen, z.B. mit Erich Innerebner „Joseph und sein Traumantel“, die Kabarett-auftritte als Duo „Hafri“ mit Markus Frings oder die Zeit als Sänger und Gitarrist bei der „Nostalgic Dance Band“ unter Leitung von Andreas Setilli sind mir in guter Erinnerung geblieben. Nie vergessen werde ich den traditionellen Debütantenball in Warschau oder Tiroler Gesellschaftsbälle, aber auch die vielen Hochzeiten und Feiern, die ich mitgestalten durfte. Es ist immer wieder faszinierend zu spüren, wie Menschen von der Musik mitgerissen werden, ihre Seelen sprichwörtlich zu schwingen beginnen.

„D“: Sie verfügen über ein Repertoire von 1000 Songs aus den

1920er bis 1990er Jahren. Ist Ihnen diese Unterhaltungsmusik als Künstler aber nicht zu wenig?

Hager: Keinesfalls, anspruchsvolle Unterhaltungsmusik ist Kunst, und wenn es gelingt, wohlthuend auf das Energiefeld der Menschen einzuwirken – und das ist nicht esoterisch gemeint – dann ist das große Kunst. Als Musiker bin ich auch Dienstleister und möchte meine Arbeit so gut wie nur möglich machen. Darüber hinaus gibt es ja auch Eigenkompositionen, die aber selten zur Aufführung gelangen, nur in ganz besonderen Momenten, die ich dann sehr genieße.

„D“: In diesem Sinn ist auch das Zitat auf Ihrer Homepage zu verstehen: „Musik bewegt das Universum im Innersten und kann auch unsere Herzen

zum Tanzen bringen“.

Hager: Ganz genau, schon sehr früh eröffnete sich mir dieses Universum der Töne, Farben und Fantasien. Ich habe als Kind sehr gern gemalt und gezeichnet, surreale Landschaften, aber auch Porträts und lokale Ansichten. Ich verdiente damit sogar mein erstes Taschengeld. Zeichnen und Malen sind bis heute eine Leidenschaft geblieben, allerdings durch die Musik mehr in den Hintergrund gerückt. Wer weiß, vielleicht werden sie einmal wieder wichtig in meinem Leben.

„D“: Es erstaunt, dass Sie Theologie

studiert haben.

Hager: Spiritualität, theologische und philosophische Fragen haben mich immer schon interessiert. Das mag mit meiner Ausbildung am Franziskanergymnasium zu tun haben, aber auch mit dem Tod meines Vaters. Dazu kam noch der Wunsch meiner Mutter, nicht als brotloser Künstler zu enden (schmunzelt).

„D“: Sie haben sich das Gitarre und Klavier selbst beigebracht. Woher kommt dieses Talent?

Hager: Ich bin in einem nicht unmusikalischen Elternhaus aufgewachsen. Meine Mutter spielte Klavier, mein Vater sang gern und spielte ein wenig Gitarre, meine ältere Schwester eine Zeit lang Klavier und Gitarre. Aber die meisten Familienmitglieder waren mehr Berufen wie Arzt oder Anwalt zugeneigt. Ein prägendes Erlebnis war für mich die Zeit als 13-Jähriger bei einer Kusine meiner Mutter, die Künstlerin war und mir eine neue Welt eröffnete.

„D“: In Ihrem Buch „Tot im Museum“ ha-

ben Sie sich mit ethisch-theologischen Fragen zur Ausstellung des menschlichen Leichnams auseinandergesetzt. Da fällt einem der Ötzi ein.

Hager: Das Buch, das meinem Vater gewidmet ist, beruht auf meiner Diplomarbeit zum Abschluss des Theologiestudiums in Wien. Der menschliche Leichnam wird seit Jahrhunderten aufgebahrt, verehrt, bestaunt, gefürchtet. Es ging mir vor allem darum zu ergründen, warum der Tod in unserer modernen westlichen Welt immer mehr zum Tabu wird. Daher bin ich auch nicht gegen eine würdevolle Ausstellung von Toten, etwa des Eismanes im r Archäologiemuseum, denn sie fordert und verlangt von uns Auseinandersetzung mit einem Thema, das wir verdrängen, nämlich, dass wir sterben.

„Nein, von der großen Karriere träume ich nicht mehr, dazu bin ich zu realistisch oder zu wenig kämpferisch.“

Robert Hager von Strobele

„D“: Sie haben Märchen aufgenommen und sind mit Ihrem „Rabe Maxl“-Programm vielen Kindern ein bekanntes Gesicht. Wie kamen Sie dazu?

Hager: Beim „Raben Maxl“ geht es um eine Sensibilisierungskampagne, die die SEL für Grundschulen zum Thema „Erneuerbare Energien“ startete. Ich war in mehr als 100 Grundschulen mit dem Programm unterwegs. Die Märchen-CDs sind eine Idee von Luis Zagler. Wir haben die schönsten deutschen Märchen mit Musik und filmähnlicher Geräuschkulisse neu in Szene gesetzt. Die vierte Folge habe ich in Eigenregie mit Kollegen produziert.

„D“: Gibt es noch etwas, wovon Sie träumen?

Hager: So etwas, wie den Durchbruch in den Charts? (schmunzelt) Nein, von der

großen Karriere träume ich nicht mehr, dazu bin ich zu realistisch oder zu wenig kämpferisch. Aber eine CD mit eigenen Kompositionen möchte ich schon noch schaffen. Mein Traum ist es, wenn mein geplantes Kinderbuch „Grogol, der Grottenolm“ ein Erfolg wird. Glücklicherweise würde mich auch, wenn ich eine „Vierklee-Ausstellung“ auf die Beine stellen könnte. Ich bin leidenschaftlicher Vierklee-Sammler und die grünen Dinger fliegen mir nur so zu. Vielleicht gelingt es mir auch, bald schon meine heurige Pilgerreise auf dem Olafsweg in Norwegen in einer Multimediaschau einem größeren Publikum näher zu bringen. Und... in einigen Jahren mal eine CD mit meiner Tochter Alina in den USA aufzunehmen. Sie ist zwar erst 5, aber sie hat das Zwinger und Musizieren im Blut.

LEBEN

Ein Mann voller Talente

Robert Hager von Strobele, Jahrgang 1972, ist auf Schloss Klebenstein aufgewachsen, hat hier seine Kindheit mit seinen 2 älteren Schwestern behütet erlebt, bis den knapp Zehnjährigen der tragische Tod seines Vaters – er war Sekretär des Südtiroler Landtags – jäh aus dem Leben reißt. Robert kommt aufs Franziskanergymnasium, besucht dort Mittel- und Oberschule, sein Taschengeld verdient er sich als Strafenmusiker mit einem Kommilitonen am Bozner Obstmarkt. Schon früh wird in dem Jungen die Leidenschaft für die schönen Künste, für Zeichnen, Malerei und Musik geweckt. Klavier und Gitarre spielen bringt er sich selbst bei, Autodidakt auch, was das Zeichnen und Malen betrifft. Mit 16 kommt er zu „Westbound“; in den 1980er und 1990er Jahren ist es die Südtiroler Band, wo sich die „Crème de la Crème“ der lokalen Musikszene trifft. Nach der Matura entschließt er sich zum Theologiestudium in Innsbruck. Nach 3 Jahren intensiver Konzerttätigkeit parallel zum Studium nimmt er sich Auszeit und absolviert in Bozen den Zivildienst in Altersheimen. In diese Auszeit fällt auch der Beginn des Solo-Entertainer-Projekts „Robert Hager von Strobele“. Als Sänger, Regieassistent,

Dramaturg wirkt Robert bei Musical- und Theaterproduktionen mit und beweist sich als Moderator, Sprecher und Sänger für Werbingles Südtiroler Radiosender. Über das Musical und das Radio freundet er sich mit Markus Frings an, sie gründen das Blödel-Duo HaFri, produzieren Südtirols erste Kabarett-CD „Gute Sorgen, Müdtirol!“ und touren durch Südtirols Kellertheater. 1996 verschlägt es ihn nach Wien, er nimmt Gesangsunterricht und bendend das Theologiestudium mit Auszeichnung und einer Arbeit über die Ausstellung von Leichnamen. „Tot im Museum“ lautet das Buch, das daraus entsteht. Robert Hager wird zum fragten Referenten vor dem Hintergrund des Ötzi, der in dieser Zeit in Bozen ausgestellt wird. Seit einigen Jahren arbeitet er als Religionslehrer in Teilzeit an seiner alten Schule, am Franziskanergymnasium in Bozen. ☉

